

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Organisationseinheit : 46

Reihe : Literatur

Kostenträger : P 62 300

Titel : Reisen zum Vogel Simurgh. Die Wiederentdeckung
eines persischen Mystikers aus dem 13. Jahrhundert

AutorIn : Margrit Klingler-Clavijo

RedakteurIn : Dr. Jörg Plath

Sendetermin : 6.9.2015

Regie : Klaus-Michael Klingsporn

Besetzung : Marina Behnke, Julia Brabandt, Thomas Holländer und
Max-Volkert Martens.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio Kultur

Funkhaus Berlin

Hans-Rosenthal-Platz

10825 Berlin

Telefon (030) 8503-0

MUSIK (Driss El Maloumi: La danse de l'ame, CD Orient-Occident, Hesperion XXI, Label: Alia
Vox, Länge: ca. 1 Min.)

ZITATOR

„Gebt eure Seele auf, betretet diesen Pfad,

und tanzend legt das Haupt an dieser Pforte hin!

Wir haben einen König, den König unbestritten,

ganz fern hinter den Bergen, fern im Gebirge Quaf.

Sein Name ist Simurgh, der Sultan aller Vögel;

Er ist uns nah, ganz nah; wir sind ihm fern, so fern!

Im Heiligtum der Ehre, der Glorie ruht er aus;

Und keine einz'ge Zunge spricht seinen Namen aus.

Vor ihm, da gibt es Schleier, wohl hunderttausende

von Licht und auch von Dunkel, und mehr als diese noch.

In beiden Welten ist kein einziger so kühn,

der auch nur einen Hauch von ihm erreichen könnte:

Er, immerfort ist Er der absolute Herr,

versunken ist er tief in makelloser Größe.“

SPRECHERIN

Der Wiedehopf fordert die Vögel der Welt auf, sich auf die Suche nach dem Simurgh zu begeben, dem König der Vögel. Von dieser Suche, einer turbulenten Reise, die ins eigene Innere führt, handeln die „Vogelgespräche“ des persischen Dichters Farid-du-Din-Attar. Der Wiedehopf, ein Abgesandter des König Salomon, versucht geduldig, die Vogelschar mit lehrreichen Erzählungen und Gleichnissen zu überzeugen. Kein leichtes Unterfangen, da der Fink, der Falke, der Pfau und viele andere Vögel tausenderlei Ausflüchte und Einwände haben und wortreich erklären, warum sie sich nicht zu höheren Zielen aufschwingen möchten. Auch das Papageienweibchen scheut die Veränderung.

ZITATOR

„Ich werde von morgens an mit Zucker gefüttert. Ich trage ein goldenes Halsband. Ich begnüge mich mit meinem Käfig. Ich liebe meinen Käfig.“

ZITATORIN

„Attar hat mit großem dramatischen Talent die verschiedenen Menschentypen bildhaft in Form von allerlei Vögeln porträtiert – in ihren Entschuldigungen und Behauptungen repräsentieren sie Eigenschaften der Menschen: Stolz, Hochmut, Schwäche, Angst, Verhaftetsein in irdischen Freuden – jeder Leser kann sich selbst in irgendeiner Weise

angesprochen fühlen. Das macht wohl auch den großen Reiz und die Anziehungskraft des Werkes aus.“

SPRECHERIN

... schreibt die Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel in der Einführung zu ihrer Übersetzung von Farid-du-Din-Attars Werken. Das Buch enthält Gedichte und Auszüge aus den Versepen, auch aus den „Vogelgesprächen“, die Attars literarischen Ruhm begründeten und Schriftsteller seit Jahrhunderten faszinieren. Johann Wolfgang von Goethe inspirierten sie im West-östlichen Diwan zu drei Liebesgedichten über den Wiedehopf. Gustave Flaubert erwähnt Attar in Erzählungen, und Jorge Louis Borges schreibt in „Einhorn, Sphinx und Salamander“, dem Buch der imaginären Wesen, über den Simurgh.

MUSIK (Driss El Maloumi: La danse de l'âme, wie Musik 1.)

ZITATOR

„Millionen sind voll Sehnsuchtsschmerz nach Ihm.

Die reine Seele kann Ihn niemals, nie beschreiben,

noch kann der Intellekt sein Wesen je erreichen.

Ja, Seele und Verstand, sie sind so ganz verwirrt,

und beider Augen sind auf diesem Wege blind.
Kein Wissender sah je seine Vollkommenheit,
kein Sehender hat je die Schönheit Sein erschaut,
denn solch Vollkommenheit kann nie ein Lob
beschreiben. Das Wissen blieb zurück, der Blick
fand keinen Weg. Der Anteil der Geschöpfe an der Vollkommenheit
und Schönheit ist ja nur ein' Handvoll Phantasie ...
So viele Wüsten sind und Meere auf dem Weg –
o meint doch nicht, dass kurz sei dieser harte Weg!
Des Manns mit Löwenkraft bedarf's auf diesem Pfade –
lang ist der Weg, so lang und tobend wild das Meer!
Ach, lasset uns doch gehen, als ganz Verwirrte wandern
und fallend auf dem Weg, und stehend, fallend wandern ...“

SPRECHERIN

Die „Vogelgespräche“ faszinieren auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Künstler und Intellektuelle. Der Rückgriff auf das persische Versepos aus dem 13. Jahrhundert markiert den Anfang ihrer eigenen Suche, die nie explizit spirituell, jedoch stets ästhetisch

und politisch ist. Zu den Suchenden gehören so unterschiedliche Menschen wie die marokkanische Soziologin Fátima Mernissi, der englische Theatermacher Peter Brook, der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo, der spanische Komponist José María Sánchez-Verdú, der mexikanische Romancier Alberto Ruy Sánchez, der palästinensische Lyriker Mahmud Darwish und der algerische Schriftsteller Mohammed Dib.

MUSIK (DRISS EL MALOUMI wie Nr. 1)

SPRECHERIN

Dass sich die Vögel doch noch zur mühseligen Reise zum Simurgh aufschwingen, ist der Geduld, dem Erzähl talent und der Überzeugungskraft des Wiedehopf zu verdanken. Die Reise führt durch sieben Täler: das Tal der Suche, das Tal der Liebe, das Tal der Erkenntnis, das Tal der Selbstgenügsamkeit, das Tal der Einheit und – je nach Übersetzung – das Tal der Verwirrung oder des Staunens. Etliche Vögel brechen die Reise vorzeitig ab oder sterben unterwegs. Das siebte und letzte Tal, das Tal des „Entwerdens“, jenes, in dem man sein Selbst verliert, erreichen nur dreißig Vögel. Attar spielt also mit der Doppelbedeutung des Wortes „si-morg“: Es bedeutet 30, bezeichnet jedoch auch einen adlerähnlichen Vogel, der damals mit dem Göttlichen assoziiert wurde. Die dreißig Vögel erkennen am Ende der Reise, dass sie selbst der Simurgh sind, jeder einzelne von ihnen, und dass sie alle miteinander verbunden sind.

ZITATOR

„Der Nähe Sonne strahlte ihnen auf,

und ihre Seele leuchtete vom Strahlen.

Von ihrer Wange Widerschein erblickten

die dreißig Vögel Simurghs Angesicht!

Als diese dreißig Vögel um sich schauten,

da waren sie si-murgh, der Simurgh selbst!

Vor Staunen drehte ihnen sich der Kopf

Sie wussten nicht – war dies Er, waren sie´s?

Sie sahen sich als si murgh, dreißig Vögel klar!

Und wenn sie ihren Blick zum Simurgh wandten,

dann waren dreißig Vögel dort vorhanden,

und blickten sie dann wieder auf sich selbst,

dann war es ganz der Simurgh, der sie waren,

und blickten sie auf alle beide gleich,

so waren beide doch ein Simurgh gleich;

denn der war jener, jener war auch diese

so etwas hörte nie man in der Welt!“

SPRECHERIN

Farid-du-Din-Attar wird 1136 in Nischapur geboren, einer Stadt im Nordosten Persiens. Als junger Mann pilgert er nach Mekka, bereist Ägypten, Syrien, den Irak und Zentralasien und übernimmt danach in Nischapur die Apotheke seines Vaters. Attar schreibt außer Liebesgedichten und Versepen mehrere Bücher über die Gottsuche islamischer Mystiker. Als Dschings Khans Truppen in Nischapur einfallen, findet er 1221 den Tod. Noch heute wird sein Mausoleum in Nischapur von vielen Pilgern und Touristen aufgesucht. Im Iran erinnert alljährlich der 14. April, der „nationale Attar-Gedenktag“, an „Die Vogelgespräche“. Einer seiner Schüler, der berühmte Dichter Rumi, sagt über ihn:

ZITATOR

„Attar durchquerte die sieben Städte der Liebe, wohingegen wir nur bis zur nächsten Straßenecke kamen.“

O-TON 1 (Leili Anvar)

(Französisch)

ZITATORIN (overvoice)

„Attar bedeutet Apotheker oder Parfümeur. Als Apotheker ist man auch ein Stück weit Arzt. Er selbst sagt von sich, er sei ein Parfümeur, der, und diese Metapher wurde oft verwandt, mit seinem Werk die ganze Welt parfümiere. Er ist ein Therapeut der Seele. Wahrscheinlich

war er auch ein spiritueller Meister. Zweifellos der größte Dichter der persischen Mystik, der mit seiner Lyrik versuchte, das Unsagbare auszudrücken. Er sagte oft, er wisse gar nicht, warum er versuche, etwas Unsagbares zu sagen.“

SPRECHERIN

Die in Paris lebende iranische Literaturwissenschaftlerin Leili Anvar setzt mit ihrer Neuübersetzung der „Vogelgespräche“ ins Französische neue Akzente. Um die poetische Dimension des Versepos zu erhalten, überträgt sie das persische Reimschema in klassische Alexandriner. Die farbenprächtigen türkischen, persischen und afghanischen Miniaturen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die ihre Übersetzung illustrieren, hat Michael Barry ausgewählt und kommentiert.

O-TON 2 (Michael Barry)

(Engl.)

SPRECHER

“Wir nannten das Buch ‚Der Gesang der Vögel‘ nicht nur in Anspielung auf das ‚Hohelied‘ von Salomon, sondern auch im Hinblick auf den herrlichen christlichen Text eines Dichters, Mystikers und Zeitgenossen von Attar, des Heiligen Franz von Assisi. Er zeigt zu Beginn des 13. Jahrhunderts, wie tief das Beispiel der Sufis über Sizilien und Spanien die christliche Zivilisation des Westens durchdrungen hat. Der Heilige Franz von Assisi wird mit den Idealen

der Sufis assoziiert: der Verzicht auf weltlichen Reichtum, um einer Gruppe von Wandermönchen vorzustehen (...). Sein Sufi-Ideal kristallisiert sich in der ‚Vogelpredigt‘ heraus. Die Vögel sind das Symbol der Seele. Am Ende seiner wunderbaren Predigt an die Vögel verbreiten sie seine Botschaft auf der ganzen Welt, die Botschaft der absoluten Toleranz und Liebe. Im 13. Jahrhundert waren die Franziskaner der felsenfesten Überzeugung, dass sich Christen und Muslime nicht im Krieg, sondern im Gespräch begegnen sollten. Sie förderten das Erlernen des Hebräischen und Arabischen. Einer der großen Franziskaner des 13. Jahrhunderts, der katalanische Mystiker Ramón Llull, schrieb in seinem ‚Buch vom Freunde und vom Geliebten‘: Die Sufis sind meine Lehrmeister.“

SPRECHERIN

Farid-du-Din-Attars „Vogelgespräche“ sind für den Schriftsteller und Kunsthistoriker Michael Barry im besten Sinne synkretistisch: eine Synthese verschiedenster literarischer und religiöser Traditionen.

O-TON 3 (Michael Barry)

(Engl.)

SPRECHER (overvoice)

„Alte Hindugeschichten als Teil der Rahmenhandlung, als literarischer Kunstgriff, um Prinzessinnen auf unterhaltsame Weise zu unterrichten und darauf vorzubereiten, gut zu

regieren. Diese Unterrichtsmethode – Aufklären durch Erzählen – wurde oft von Buddhisten angewandt und von ihnen im Osten Persiens eingeführt, der buddhistisch war, ehe er islamisch wurde (...) So entstand eine besondere literarische Technik: eine Rahmenhandlung mit vielen ineinander verschachtelten Geschichten. Die Erzählungen aus „Tausendundeiner Nacht“ sind das populäre arabische Pendant. Darüber hinaus gibt es noch einen griechischen Aspekt, den man nicht übersehen sollte. Das Wort Sufi geht auch auf das griechische Wort Sofos, Weiser, zurück. Im Mittelalter waren Muslime neoplatonisch. „Die Vogelgespräche“ sind neoplatonisch, weil Seelen darin mit Vögeln verglichen werden, weil Seelen Flügel haben, Seelen den Körper verlassen können. Die Tatsache, dass die Seele den Körper verlassen kann, der an die Erde gebunden ist, wurde in allen menschlichen Kulturen mit dem Flug eines Vogels verglichen. Das ist einer der Gründe, die es Attars poetischer Vorstellungskraft erlaubten, ein literarisches Meisterwerk zu schaffen, das die Imagination beflügelt und Leser aller Kulturkreise anspricht.“

SPRECHERIN

Attars „Vogelgespräche“ erinnern die Europäer an die Koexistenz, den gegenseitigen Austausch und auch die zeitweilige Nähe zwischen Christentum, Islam und Judentum im mittelalterlichen Spanien. 700 Jahre leben die Gläubigen aller Buchreligionen mehr oder minder friedlich zusammen.

ZITATOR

„Andalusien ist für mich die Verwirklichung eines dichterischen Traums, eines Goldenen Zeitalters des Humanismus und der Kultur.“

SPRECHERIN

Schwärmt der palästinensische Lyriker Mahmud Darwisch. Doch 1492 werden Mosleme und Juden im Zuge der Reconquista aus Spanien ausgewiesen. Die traditionelle Interpretation dieses Ereignisses kritisiert der spanische Schriftsteller Juan Goytisolo:

O-TON 4 (Juan Goytisolo)

(Spanisch)

SPRECHER (overvoice)

„In den Geschichtsbüchern heißt es, die Spanier hätten die Juden und Mosleme vertrieben. Dabei müsste es heißen, katholische Spanier vertrieben jüdische und moslemische Spanier. Sie waren doch alle Spanier! Solang wir das nicht verstehen, müssen wir den Anderen verteufeln und ausweisen!“

SPRECHERIN

Juden und Mosleme emigrieren auch nach Nordafrika und Lateinamerika. Der mexikanische Schriftsteller Alberto Ruy Sánchez stellt 1976 nach einer Reise durch Marokko staunend fest:

O-TON 5 (Alberto Ruy Sánchez)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

„Mexiko und Marokko verbindet mehr miteinander als Mexiko und Spanien oder Mexiko und die USA. Mexiko und Marokko sind die Nachfahren der arabisch-andalusischen Kultur, der Alhambra von Granada, der Mezquita von Córdoba. Die Textilien der Indianer von Chiapas haben die gleichen Motive wie die der Berber. Die Techniken zur Herstellung von Textilien, Keramik und Hausbedachungen – ich erwähne hier nur drei wichtige Alltagsbereiche – waren islamisch, unabhängig vom religiösen Kontext.“

MUSIK (wie Nr. 1)

ZITATOR

„Das Tal des Suchens

Wenn du das Tal des Suchens erst betrittst,

erscheinen immer neue Müdigkeiten;

in jedem Hauch sind hundert neue Qualen;

der Himmelspapagei wird dort zur Fliege.

Du musst dich mühen, Jahre über Jahre –
Dann kehrt sich alles, was es gibt, ja um!
Wegwerfen musst du dein Besitztum dort;
Du musst in deinem Blute dich nur regen,
von allem Äußeren dich fortbewegen,
und wenn dir nichts mehr in der Hand geblieben,
musst du das Herz noch reinigen von allem.
Wird nun dein Herz von Attributen rein,
beginnt für dich des Gottes-Wesens Schein.
Wird dieses Licht dann klar in deinem Herzen
wächst jedes Suchen tausendfach im Herzen;
erscheint auf seinem Wege dann das Feuer
und hundert Täler voller Ungeheuer,
dann wirfst du dich aus Sehnsucht wie besessen
auf diese Glut gleich einem Schmetterling.“

SPRECHERIN

Zu denen, die Attars „Vogelgespräche“ wiederentdecken, gehört Peter Brook. Er begibt sich in den 1970er Jahren auf die Suche. Der erfolgreiche und einflussreiche Theaterregisseur lässt den etablierten westeuropäischen Bühnenbetrieb hinter sich und zieht mit einer multinationalen Truppe zehn Wochen durch Westafrika – auf der Suche nach einer neuen Theatersprache, die dem Alltag der Yoruba Nigerias ähneln soll, die sich, so schreibt Brook,

ZITATOR

„... ungezwungen zwischen Realität und Imagination bewegen, zwischen dem Konkreten und dem Geheimnisvollen.“

SPRECHERIN

Die Reise durch Westafrika war für alle Beteiligten eine gewaltige Herausforderung. John Heilpern's, der von Peter Brook engagierte Chronist der Reise, grübelte in der Sahara:

MUSIK: (Toumani Diabate: Tijaniya, Länge: 4.50 Min. CD Toumani&Sidiki 2014, Label World Circuit)

ZITATOR

„Vielleicht ist es ja die Natur aller Reisen und Suchen. Falls nicht rückwärts, so doch im Kreis. Die Karawane zieht durch die Wüste. Er rückt jedoch so unmerklich vor wie Uhrzeiger. Es hat

den Anschein, als ob wir nie ans Ziel kämen. Wir bahnten uns unseren Weg und kämpften uns durch die letzte Wüstenstrecke, bis wir völlig ausgelaugt waren und dachten, die Leere würde nie mehr von uns weichen.“

SPRECHERIN

Brooks Theatergruppe spielt unterwegs auf Markt- und Dorfplätzen unter denkbar einfachen Verhältnissen. Beim Kontakt mit dem häufig wechselnden Publikum, dessen Sprachen die Schauspieler nicht verstehen, kommt es auf Gestik und Mimik an, ist Intuition gefragt. Peter Brook erinnert sich in seinen Memoiren „Die Zeit vergessen“:

ZITATOR

„Wir verspürten das Bedürfnis, unsere Aufführungen mit einem Thema zu verknüpfen. In Paris hatten wir uns auf das uralte persische Versepos ‚Die Vogelgespräche‘ bezogen, dessen komische und mühselige Episoden sehr stark dem ähnelten, was wir gerade erlebten: Die Reise zerstörte gnadenlos die Abwehrmechanismen eines jeden von uns. Wir erfreuten uns täglich an der bemerkenswerten Schönheit und Vielfalt der Vögel rings um unser Lager herum und begannen deshalb unsere Vorstellungen fortan mit einem Vogellied. Die Zuschauer waren begeistert (...). In der Dunkelheit unserer abendlichen Auftritte wuchsen wir bisweilen über unsere normalen Fähigkeiten hinaus, als ob wir durch diese vibrierenden Präsenzen um uns herum zur Projektion einer kollektiven Imagination geworden wären, die sehr viel reicher als unsere war.“

SPRECHERIN

Peter Brook experimentiert weiter mit den „Vogelgesprächen“ Attars. Manche Aufführungen misslingen, andere lösen John Heilpern`s zufolge ekstatische Hochgefühle aus.

ZITATOR

„Nie zuvor war es seit Beginn der Reise zu einem so wahnsinnigen Hervorsprudeln von Energie und Bewegung gekommen, einem wildem surrealistischen Ausdruck von Träumen und Hoffnungen, einem Hochgefühl, als ob man Drogen genommen hätte, einander zrufend und anschreiend, wunderbar wie Derwische, der Anarchie verrückter Geister nah, neue Bilder ins Leben zwingend auf einem Reise Tanz, diese Vögel, die sich bewegen zu Trommeln, zu Lauten, Gesten, eine heftige und wahnsinnige Reise durch Sonne und Feuer, eine verzweifelte Reise durch Leere und Täler.“

SPRECHERIN

Attars „Vogelgespräche“ begleiten Peter Brook später auch in die USA, zu Indianern in Minnesota und Chicanos in Kalifornien:

ZITATOR

„Ein Sufi-Gedicht, vom Persischen ins Französische übersetzt, vom Französischen ins Englische, vom Englischen ins Spanische, von Schauspielern aus sieben verschiedenen Ländern gespielt, kann Kontinente und Jahrhunderte durchqueren. In Kalifornien hatte es rein gar nichts von einem fremden Klassiker.“

SPRECHERIN:

1979 wird das Theaterfestival von Avignon mit Peter Brooks „Die Konferenz der Vögel“ eröffnet. Die Fassung stammt von dem bekannten Schriftsteller und Drehbuchautor Jean-Claude-Carrière.

O-TON 6 (Peter Brook)

(Französisch)

SPRECHER (Overvoice)

“Wir versuchen, Länder, Kulturen, verschiedene Rassen und Generationen zusammen zu bringen. Die ideale Aufführung, die wir immer anstreben, erlaubt uns, wie in den afrikanischen Dörfern, in denen wir spielten, Alte, Jugendliche, Kinder und alle Anderen so zusammen zu bringen, dass sie an eben diesem Schauspiel teilnehmen, ohne dass es für jeden das Gleiche bedeutet. Das haben wir immer angestrebt. Wenn es uns gelingt, Menschen unterschiedlichster Herkunft zu berühren, heißt dies, es gibt Fragen und Themen, die uns alle angehen und die über unsere Begrenzungen hinausreichen.“

MUSIK (Kudsi Ergüner: La cérémonie des mevlevi, Paris, 1981, Label: Arion Music

Nr. 3 Länge ca. 2 Min.)

SPRECHERIN

Juan Goytisolo ist ein Außenseiter und protestiert in allen seinen Büchern gegen geschlossene Systeme. An das von ihnen Ausgeschlossene erinnert der spanische Schriftsteller, 1931 in Barcelona geboren und seit 1997 in Marrakesch lebend, immer wieder; Sex, Politik und Mythos sind seine Lebensthemen. Goytisolo hat viele Länder der arabischen Welt bereist und tritt in einen fruchtbaren Dialog mit ihren Erzähltraditionen. In dem Roman „Engel und Paria“ würdigt er die mündlichen Erzähler des Platzes Djemaa-el-Fna in Marrakesch. „Landschaften nach der Schlacht“ erzählt von Migration und Exil im Pariser Stadtviertel Sentier. Der Ich-Erzähler distanziert sich von den etablierten Intellektuellen der Rive Gauche und beruft sich auf das Nomadentum der Sufi-Derwische.

ZITATOR

„Mein literarisches Ideal: der wandernde Sufi-Derwisch. Ein Mensch, der die Eitelkeit verabscheut, Regeln und äußerliche Formen der Konvention verachtet, keine Jünger sucht, kein Lob duldet. Seine Eigenschaften sind verhohlen und verborgen, und um sie noch weiter zu verhüllen und zu verheimlichen, ergötzt er sich an der Ausübung verwerflicher und

unwürdiger Dinge: so zieht er sich nicht nur die Missbilligung durch die Seinen zu, sondern provoziert Scherbengericht und Verurteilung.“

SPRECHERIN

Anfang der 80er Jahre, nach einer Ägyptenreise sucht der Agnostiker Juan Goytisolo Trost bei mystischer Lyrik, weil er befürchtet, an Aids erkrankt zu sein. Wie im Fieberwahn entsteht die „Reise zum Vogel Simurgh“. Goytisolo trennt nicht zwischen christlicher und islamischer Mystik.

O-TON 7 (Juan Goytisolo)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

„Der Roman beginnt mit einem Vers des Heiligen Johannes vom Kreuz, auf den ein Vers von Omar Ibn al-Farid folgt; als wäre alles von ein und demselben Autor: In des Geliebten innerem Keller trank ich einen Wein der uns berauschte noch ehe die Traube erschaffen. Der Heilige Johannes vom Kreuz konnte kein Arabisch, kannte keine Sufi Lyrik, hatte jedoch eine enge Verbindung zur Heiligen Teresa von Ávila und der spanischen Mystik.“

SPRECHERIN

Der Roman ist angelegt als eine Reise, die die Grenzen von Raum und Zeit sprengt, als Höllenfahrt zu berüchtigten Orten der Repression und Unterdrückung. Dazu gehören ein kubanisches Arbeitslager Anfang der 1960er Jahre und das Fußballstadion von Santiago de Chile, das nach dem Putsch gegen Salvador Allende am 11. September 1973 in ein Gefangenenlager umfunktioniert wurde. Das Urbild der Repression aber ist die Klosterzelle des Heiligen Johannes vom Kreuz im Toledo der spanischen Inquisition.

O – Ton 8 (Juan Goytisolo)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

“Das Traktat des einsamen Vogels‘ des Heiligen Johannes vom Kreuz inspirierte mich zu diesem Roman. Man hat es nicht gefunden, weil er es wahrscheinlich verschluckte, als sie ihn verhaften wollten. Die Mehrdeutigkeit des Romans lässt verschiedene Interpretationen zu, schafft Raum für einen Text, in dem der Kranke nicht weiß, ob er Aids hat, ob er von seinen Lektüren verseucht wurde, ob sein Blut rein war wie zu Lebzeiten des Heiligen Johannes vom Kreuz oder befleckt, das heißt, jüdisches und maurisches Blut hatten sich miteinander vermischt, was Verseuchung bedeutete.“

SPRECHERIN:

Der Simurgh des persischen Versepos wird in Goytisolos Schattenreich der Repression und Kontamination zum Symbol der Freiheit, zum Wegweiser in einer rätselhaften, unüberschaubaren Welt.

ZITATOR

„Unser größtes Bestreben war die vollkommene Identifizierung mit dem Vorbild, diesem zarten, einsamen und ekstatischen Vögelchen, in den persischen Illustrationen und Miniaturen Sinnbild der sufischen Seele: Wir trachteten nach der prägnanten Leichtigkeit seines Flügelschlags, dem ätherischen Gleichgewicht auf den Fußspitzen, seinem milden Ausdruck von Trunkenheit im heiteren Augenblick des Übergangs, die Vogelbauer hatte man vor den Baldachin des Nuntius gestellt und fern allem Tumult und dem absehbaren Ausgang des Aktes pickten wir die Hirse, wiegten uns auf den Schaukeln, übten den gewandten, klaren Flug, verständigten uns zwitschernd, fanden endlich, ohne dass wir es uns vornahmen, die unbeschreibliche Sprache der Vögel.“

SPRECHERIN:

Juan Goytisolos dunkle Sprache von eigenartigem Glanz verzichtet auf rationale Erklärungen, setzt auf Mehrdeutigkeit, Paradoxien und Opazität. Im Nachwort des Romans erklärt er, der Roman sei „wie eine große Bildfolge mit Sprechgesang“ angelegt. Dem spanischen Komponisten und Dirigenten José María Sánchez-Verdú dient er als Vorlage für die 2007 uraufgeführte Oper „Die Reise zum Simurgh“.

O-Ton 9 (José Maria Sánchez-Verdú)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

“Ich habe immer gesagt, die Dramaturgie der Oper ist nicht linear. Sie verläuft im Zickzack, wie die semitische Lyrik, wie das Hohe Lied, die vorislamische Dichtung. In meiner Dramaturgie gibt es kein lineares Erzählen, doch viele Verständnisebenen. Das ist typisch für die großen Sufi-Meister, für Dichter wie Ibn Arabi, die Heilige Teresa, den Heiligen Johannes vom Kreuz. In diesem Sinn ist die Oper Teil der Literatur. Ich traf mich immer wieder mit Juan Goytisolo, damit er überprüfte, wie sein Roman parallele Strukturen erzeugte, die ihm entgangen waren. Das Auftauchen sich überlagernder Elemente, die es nicht im Roman gab, hatte für ihn etwas ungemein Reiches, weil sein Roman diese Öffnung auf verschiedene Ebenen der Wahrnehmung und Lesarten erlaubt.“

ZITATOR

„Befreit von einer trügerischen, nutzlosen Hülle, aus dem Joch von Kapuze und Korb entlassen In die Lieblichkeit und Neuigkeit des Gartens, waren wir Wiedergeborene, leicht und schlank, und in Gruppen zu dreißig, wie in dem bekannten persischen Text, rüsteten wir uns für die aufregende und beschwerliche Reise, den Flug durch die sieben steilen und schroffen Täler, bis zu dem einsamen Gipfel, wo S.((Simurgh)) regiert, der ätherische,

farblose, ekstatische Vogel, in den Visionen und Verzückungen des Heiligen, Sinnbild der von der Welt gelösten Seele wir hörten zu, lauschten in Andacht und Hingabe.“

SPRECHERIN

Die von der arabischen Musik und Literatur beeinflussten Klangwelten des 1968 in Algeciras geborenen José María Sánchez-Verdú, der zwischen Madrid und Berlin pendelt, entstehen stets im Dialog mit anderen Künsten.

O-Ton 10 (José María Sánchez-Verdú)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

“Ich bin Synästhesist, ich sehe Töne in Farben und die Textur eines Orchesters. Ich sehe immer alles in Farben, Skulpturen inspirieren mich zu musikalischen Assoziationen. Daher verwende ich verstärkt Licht, Farbprojektionen, ja sogar Aromen. All dies mündet in eine interdisziplinäre Arbeit, bei der die Synästhesie fundamental ist.“

SPRECHERIN

Sammy Costas, die Protagonistin von Peter Brooks Theaterstück „Das Tal des Staunens“, kann sich aufgrund ihrer synästhesistischen Fähigkeiten alles merken: belanglose Details, hochkomplizierte Vorgänge, endlose Zahlenkolonnen. Die außerordentlichen

Gedächtnisleistungen der erfahrenen Journalistin mittleren Alters werden von vielen bestaunt und bewundert. Ärzte und Hirnforscher nehmen sie als begehrtes Forschungsobjekt wahr, in populären Unterhaltungsshows wird sie als Phänomen vorgeführt. Sie verliert ihren Job, weil sie viel besser als ihre Kollegen ist. Nur eines kann sie nicht: vergessen und damit zu sich finden. Ihre Person, ihre Identität ist verschüttet unter Daten, die nichts mit ihr zu tun haben. Und genau da setzen Peter Brooks Inszenierungen an: Er erkundet die gestörte Kommunikation zwischen Innen - und Außenwelt, bei der die Synästhesie eine wichtige Rolle spielt.

ZITATOR

„Wir reisen durch unbekannte Gebiete, durch das geheime Leben von Menschen, deren Erfahrungen so intensiv sind, dass sie sie vor den Anderen verbergen: Sie vermischen Töne und Farben, Geschmäcker und Worte, Erinnerungen und Bilder mit einer solchen Intensität, dass sie im Handumdrehen von der Hölle ins Paradies gelangen.“

SPRECHERIN

erklärt der neunzigjährige Peter Brook, der 2014 mit „Das Tal des Staunens“, seiner letzten, mit Marie-Hélène Estienne konzipierten „Recherche théâtrale“, noch einmal auf das Werk zurückgreift, das neben Shakespeares Dramen grundlegend für die Entwicklung seiner Theaterarbeit ist: Attars „Vogelgespräche“. Nun führt die Reise in das menschliche Gehirn, genauer: in das Gedächtnis. In Farid-du-Din-Attars Versepos ist „Das Tal des Staunens“ die

sechste und vorletzte Station, die die Vögel auf ihrer Reise zum Simurgh passieren.

Annemarie Schimmel übersetzt es mit „Das Tal der Verwirrung“.

MUSIK (Foroud, Länge 1.03, CD MASTERS OF PERSIAN MUSIC, Label: World Village, 2000)

ZITATOR

„Das Tal der Verwirrung

Dann kommst du noch in der Verwirrung Tal,

wo ständig Schmerz und Sehnen du erlebst:

Ein jeder Atemzug ist wie ein Schwert;

ein jeder Hauch wird gleich zum Stöhnen dir;

viel Seufzen gibt's dort, Schmerz und Brennen auch,

und Tag und Nacht sind weder Tag noch Nacht.

Wer dahin kommt, ist gleich gefrorenem Feuer;

vom Schmerz ist in Verwirrung er verbrannt.

Kommt der Verwirrte dann an diesen Ort,

wird er verwirrter noch, verliert den Weg,

verliert sich selbst und stirbt auf diesem Pfade,

weiß nichts von sich und von der Welt Bestehen!

Wem Gotteseinheit auf der Seele liegt,

verliert ja alles und verliert sich selbst.“

MUSIK 5 wiederholen

O-Ton 11 (Alberto Ruy Sánchez)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

„Mogador ist eine einzigartige Stadt. Vermischung wird dort groß geschrieben und zwar in einer Art Promiskuität, die der in Lateinamerika ähnelt. Sie ist ein Kind des Zufalls und äußerst sinnlich. Mogador als Zentrum einer promisken Vorstellung von Rasse, Sexualität und Kultur.“

SPRECHERIN

Alberto Ruy Sánchez ist begeistert von der marokkanischen Hafenstadt Mogador, dem Schauplatz seines „Quinteto de Mogador“, fünf Romanen über die Liebe und das Begehren. Der mexikanische Dichter, Essayist und Romancier hat sie den vier Elementen Luft, Wasser, Erde und Feuer zugeordnet – und dem Staunen als Quintessenz.

ZITATOR

„Staunen über die großen und kleinen Wunder des Alltags.“

SPRECHERIN

Mit dem Staunen knüpft Zaydún, der Ich-Erzähler in Sánchez' Romanquintett, an die verschüttete Etymologie des Wortes „asombro“ an. In einer Grammatik und einem Wörterbuch der spanischen Sprache versuchte der Humanist Antonio de Nebrija im Zuge der Reconquista, die Spuren des Arabischen zu tilgen. „Asombro“ erfuhr eine Bedeutungsverengung, das Wort wurde im Spanischen fortan mit Dunkelheit und Schatten assoziiert – und nicht mehr mit dem Staunen.

Alberto Ruy Sánchez beruft sich in seinen Romanen wiederholt auf mystische Dichter des Mittelalters, auf Teresa von Ávila, Al Ghazali, Ibn Hazm und auf Attar. Zaydún erkennt während einer gemeinsam mit einer Freundin unternommenen Reise durch die marokkanische Wüste, dass der Weg das Ziel ist. Oft erinnert er sich an die Kindheit, die er in einer mexikanischen Kleinstadt am Rande der Wüste von Sonora verbrachte.

ZITATOR

„Daraus ergab sich eine andere Art der Initiation, die mit unserer schlafwandlerischen Mentalität von damals verknüpft war, der spirituellen Reise bestimmter mystischer Dichter

von einst. Allen voran der persische Dichter Attar und seine ‚Vogelgespräche‘, die uns kurz zuvor in die Hände gefallen waren. Wir waren zwei Liebende, die urplötzlich spürten, dass all ihre Schritte sie zueinander führen, selbst dann noch, wenn sie sich voneinander entfernen. Selbst wenn sie mit anderen Leuten reden oder sie ansehen, sprechen die Liebenden noch über die Wahrnehmung der Erfahrungen, die sich im geliebten Wesen verfestigt. Immer, wenn wir uns fragen, was machen wir bloß in der Sahara, wohin gehen wir? Sollten wir da nicht mindestens zwei, wenn nicht gar mehrere Antworten parat haben? Wir bewegten uns zwangsläufig auf das Unbekannte zu und spürten, dass es uns überstieg. Auch physisch und mental gingen wir sehr stark in uns (...). Wir waren die zufälligen Entdecker der Weite und Tiefe unseres Begehrens und die Wüste wurde zum lebendigen Bild unserer Suche. Wir bewegten uns auf die brennende Unermesslichkeit aus Sand zu und hatten sie zugleich in uns. Wir füllten uns damit. Und ich erinnere mich deutlich, ohne dass diese Erinnerung mit der Zeit verblasst wäre, an die glühende Hitze dieses Sandfadens, der sich über meinen gesamten Körper erstreckte.“

O-Ton 13 (Alberto Ruy Sánchez)

(Spanisch)

SPRECHER (Overvoice)

„In allen Geschichten über die Suche nach Liebe ist das Feuer das letzte Element der Transformation. Alles transformiert sich: Luft, Wasser, Materie. Das Feuer bewirkt die radikale Transformation, die nicht nur physisch, sondern auch chemisch ist. Sie ist die

Metapher der Veränderung durch die Liebe. Der Liebhaber, der mit der Geliebten verschmilzt, die Geliebte, die mit dem Liebhaber verschmilzt, werden zu einer dritten Substanz. Auf dieser Suche stößt man an die Grenzen des Unsagbaren, die absolute Intensität der Liebe, der letzte Augenblick, der nicht zu erzählen ist. Und genau das ist Herausforderung des Dichters, den Raum auszuloten zwischen der Erfahrung und dem unmöglichen Ende.“

SPRECHERIN

Das „Quintett von Mogador“ endet mit drei Libellen, die im Feuer verbrennen. Auch hiermit bezieht sich Sánchez auf Attar. Der Mystiker erzählt von drei Faltern, die ihr Leben riskieren, um die Beschaffenheit des Feuers zu erkunden.

ZITATOR

„Die Falter kamen eines Nachts zusammen;

Sie suchten für ihr Treffen eine Kerze

und sagten alle: „Nun, wir brauchen einen,

der uns das, was wir suchen, recht beschreibe.“

So ging ein Falter bis zum Schlosse hin

und sah im Schlossbereich ein Licht wie Sterne.

Er kehrt zurück und öffnet seine Hefte

beschrieb, was er gesehn, dass sie es verstanden.

Ein Kritiker sprach in der Sitzung: „Nichts

weiß dieser von der Kerze wahren Licht “

Ein anderer ging, dass er das Licht umkreise;

er warf sich hin und kam der Kerze näher

und flatternd flog er nahe hin zu ihr.

Die Kerze wärmt ihn; er sank rasch dahin

und kehrte heim, sprach vom Geheimnis dann

und deutete die Einigung mit ihr an.

Sein Kritiker sprach: „Das ist, Freund, kein Zeichen!

Du gabst, wie jener nur ein schwaches Zeichen!“

Noch einer stand berauscht und trunken auf

und setzt sich tanzend auf die Flamme drauf.

Zu Feuer wurden ihm gleich Hals und Hand,

und er verlor sich ganz entzückt, entbrannt.

Als ganz und gar ihn so ergriff die Glut,

da wurden alle Glieder rot in Glut.

Der Kritiker sah ihn von ferne strahlen,
gleichfarbig mit der Kerze nun durch Licht.

Er sagte: „Dieser Falter tat`s genug!

Der Wissende versteht es –. Nun genug!“

SPRECHERIN

Die vielleicht erstaunlichste Anverwandlung erfährt der Klassiker der Weltliteratur „Die Vogelgespräche“ bei zwei arabischen Dichtern, die über die politischen Verhältnisse in ihrer Heimat schreiben, über Krieg, Vertreibung, Flucht und Exil – bei dem Palästinenser Mahmud Darwisch und dem Algerier Mohammed Dib. Der kämpferische Darwisch, der Anfang der 1990er Jahre aus dem Exil in Beirut, Tunis und Paris nach Ramallah zurückkehrte und 2008 sterben sollte, scheint sich in den „Gesprächen über Lyrik“, die er mit Abdo Wazen und Abbas Beydoun führt, selbst ein wenig zu wundern, dass er sich auf die „Vogelgespräche“ des persischen Mystikers bezieht:

ZITATOR

„Ich bewundere die Prosa der Sufis, zumindest teilweise, doch ihre Lyrik nicht. Bestimmte mystische Prosatexte verströmen eine lyrische Ungezwungenheit, die der Lyrik fehlt. Die wahre Modernität der arabischen Lyrik hat sich in der Prosa verankert. Die Mystik ist für mich ein gefährlicher Bereich. Sie kann sich nicht völlig von der Religion lösen, sie vermag sie zu unterstützen oder zu verwerfen. Ich nähere mich nur ungern diesem Bereich, zumal der

Verweis auf die Sufis Mode ist und somit nichts Modernes mehr hat. Ich habe nur ein mystisch angehauchtes Gedicht geschrieben: ‚Der Wiedehopf‘, eine Antwort auf Attars ‚Vogelgespräche‘. Ich geriet beim Recherchieren und Schreiben fast schon in einen ekstatischen Zustand, habe jedoch festgestellt, dass ich gegen meinen Willen diesen metaphysischen Bereich durchdrang, den ich gern in Form von Metaphern oder Abschweifungen angehe. Er gehört jedoch keinesfalls zu jenem Arbeitsbereich, der mir vertraut ist. Ich fürchte ihn zwar, er sagt mir jedoch nicht zu, weder auf intellektueller Ebene noch im täglichen Verhalten. In dem Gedicht ‚Der Wiedehopf‘ habe ich das Ende der ‚Vogelgespräche‘ modifiziert. Der Wiedehopf sehnt sich nach dem Land, das er verlassen hat. Ich habe versucht, die Leiter der mystischen Erkenntnis zu erklimmen, habe jedoch, als ich auf der letzten Stufe angelangt war, den Wiedehopf auf die Erde zurückgeschickt. Das Gedicht endet mit einem Lied, das die Schönheit der Erde besingt. Dort entsteht die Sprache.“

SPRECHERIN

Mahmud Darwischs Gedicht „Der Wiedehopf“ aus dem Zyklus „Am letzten Abend auf dieser Erde“ spricht von Migration und Exil.

ZITATOR

„Doch in uns wohnt ein Wiedehopf, der seine Briefe dem Olivenbaum des Exils diktiert (...) Woher kommen wir? Und die Weisen hinterfragen die Bedeutung von Erzählung und Migration.

Erwartet keine Antwort von mir.

Und der Weg ist die Antwort und der Weg ist nur das Verschwinden im Nebel

und wir fragen uns: Hat Attar dich etwa nicht sacht mit seinem Gedicht berührt? Er sagte: Er redete mit mir und verschwand im Schoss des Tals der brennenden Liebe.

Bist du ein Sufi? Ich bin ein Wiedehopf und sehe nichts. Und will nichts. Und er verschwand in seinen Sehnsüchten. Du hast uns leiden lassen.“

MUSIK: LE TRIO JOUBRAN, MAJAZ, CD A l'ombre des mots avec la voix de Mahmud Darwish

SPRECHERIN

Mohammed Dibs Roman „Simorgh“ ist eine Mischung aus Erzählung und Tagebuch über Exil, Migration und Rassismus im Maghreb, in Frankreich und den USA. Dib lebte nach heftigen Auseinandersetzungen mit der algerischen Zensurbehörde seit den 1960er Jahren in einem Pariser Vorort. „Simorgh“, kurz vor Dibs Tod 2003 erschienen, beginnt mit einer Vogelschar, die wie von unsichtbaren Mächten getrieben ins Unbekannte aufbricht. Die Reise endet in der Stadt des Simurgh, die nur zwölf Vögel erreichen. Sie werden in den Palast eines Königs

geführt, den sie nie zu Gesicht bekommen, dessen absolute Macht sie jedoch auf Schritt und Tritt zu spüren bekommen.

ZITATOR

„Unser mächtiger Gesprächspartner hat uns mit keinem einzigen Wort geehrt. Er begnügte sich damit, uns einen Saal nach dem anderen durchqueren zu lassen. Ihr Pomp gewöhnte sich nur schwer an unser Stimmengewirr. Je weiter wir vordrangen, desto mehr störte der in jedem Saal hingespuckte Glanz, der uns einschüchterte, erdrückte. Ein Ende war nicht abzusehen. Im letzten Saal herrschte eine furchteinflößende Stimmung. Das Sanctum sanctorum, Entsetzen und Unterwerfung.“

SPRECHERIN

Die diktatorische Macht des unsichtbaren Königs in Mohammed Dib's Roman erstickt jedwede Transzendenz im Keim, so dass es weder Selbsterkenntnis noch ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Göttlichen und den Mitreisenden gibt – und erst recht kein Hintersichlassen des alten Ich. In „Simorgh“ trennt sich der Ich- Erzähler, der sich einen „Scheißbastard ohne Familiennamen“ nennt, von der hoffnungslosen, kläglichen Vogelschar und bricht allein nach Europa auf. Doch selbst die Lyrik, die er in seiner Verzweiflung verfasst, bringt ihm nicht die erhoffte Selbsterkenntnis.

ZITATOR

„Das Gedicht ist unser Spiegel, falls wir es wünschen. Jedoch ein dunkler Spiegel, wie es sich für die dunklen Geschöpfe ziemt, die wir sind und deren Maske wir nur aufsetzten, um wahrgenommen zu werden. Das Gedicht erkennt sich selbst, was ihm jedoch überhaupt nichts bringt. Übrigens auch nicht mehr als es uns nützt, uns selbst wieder im Spiegel zu erkennen; uns durch uns selbst wieder zu erkennen.“

SPRECHERIN

Der Mystiker Attar kannte solchen Zweifel natürlich nicht. Gott gibt sich denen zu erkennen, die wie die dreißig Vögel auf ihrer Reise ins Ungewisse unablässig nach ihm suchen. In der Begegnung mit Gott werden sie sich ihres eigenen Selbst bewusst und der Verbundenheit mit allen anderen Wesen. Und sie werden gewahr, dass sich das Göttliche in ihrem eigenen Inneren befindet. Bei Attar heißt es:

ZITATOR

„So waren sie in Staunen tief versunken
und ohne Denken doch im Denken trunken.
Da sie nichts von dem Zustand hier kannten,
befragten sie den Simurgh ohne Zungen.
Sie wollten das Geheimnis tief erkennen

und wissen, was dieses WIR und DU wohl sei.

Und Antwort kam vom König ohne Worte:

Die HOHEIT ist ein Spiegel, wie die Sonne,

denn wer hierher kommt, sieht sich selbst in Ihm;

mit Leib und Seele sieht er Leib und Seele.

Da ihr als dreißig Vögel hierher kamet,

da zeigte euch der Spiegel dreißig an,

und kämen vierzig, fünfzig, sechzig her –

der Vorhang zeigte wen´ger nicht, noch mehr!

Musstet ihr mühevoll den Weg auch gehen:

Ihr seht euch selbst, und habt euch selbst gesehen;

denn niemals kann der Blick Mich je erreichen, (...)

Und seid ihr dreißig Vögel ganz verwirrt auch,

und mutlos, kraftlos, ungeduldig, müde –

Uns steht des Simurghs Würde doch am besten:

Wir sind es, dessen Wesen Wahrheit ist!

Vernichtet euch in Mir, voll Glorie strahlend,

damit in Mir ihr euch dann wieder findet!

Und so entwurden sie in ihm für immer.

Der Schatten schwand nun in der Sonne – Finis!

So lang sie wanderten, konnt' ich noch reden:

Das sie zu Ihm gelangten, blieb nichts mehr.

Hier ist der Worte Ende nun genaht –

Kein Wanderer blieb, kein Führer und kein Pfad.“

MUSIK (Wiederholung Foroud, CD MASTER OF PERSIAN MUSIC)

ZITATORIN

„Wären Sie überrascht, wenn ich Ihnen sage, dass ich manchmal, wenn ich mich ängstige, wenn ich nicht mehr lieben kann, wie es sich ziemt, das heißt, das Beste des Anderen zur Entfaltung zu bringen oder wenn die, die ich liebe, mich nicht lieben, ich mich zurückziehe und die Sufis lese? Ah, die Sufis, diese Frauen und Männer, die sich an den Rändern der Gesellschaft tummelten und aus Liebe verbrennen ließen! Wie können wir, die Muslime von heute, uns wieder an sie erinnern und uns ihnen annähern? Ich bin wie der, den ich liebe und der, der mich liebt, ist wie ich. Die Liebe der Sufis ist der Versuch, stets auf das Schönste, Intensivste und Raffinierteste zuzugehen.“

SPRECHERIN

Trost und Stärkung findet die marokkanische Soziologin Fátima Mernissi bei Sufi-Dichtern wie Attar. Sie versucht auch, diese Gedichte in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen einzusetzen.

O-Ton 14 (Fátima Mernissi)

(Französisch)

ZITATORIN (Overvoice)

„Ich bin in Fès aufgewachsen und da hat es schon etwas Magisches, einen Fremden zu treffen, sich seine Botschaft anzuhören und zu lernen, mit Fremden und Vögeln zu reden. Es hieß, ich könnte die Musik der Vögel lernen. Das ist sehr stark. Das findet man schon in ‚Tausendeiner Nacht‘ oder bei Farid-du Din Attar, einem Sufi aus dem 13. Jahrhundert. Wenn du einem Vogel zuhörst, kannst du viele Geschichten erfahren und seine Sprache lernen. Ich bin aufgewachsen in der Magie des Dialogs mit dem Fremden. Heute wird diese Dimension des mündlich überlieferten Islam und der Reise wieder in der Bildungsarbeit aufgegriffen im Hinblick auf soziale Veränderungen.“

SPRECHERIN

Leili Anvar und Michael Barry war nach vielen Recherchen klar: Der Simurgh ist weiblich. Leili Anvar benutzt in ihrer Neuübersetzung von „Der Gesang der Vögel“ stets die weibliche

Form: die Simurgh. Attar schildere das Göttliche nämlich oft in Gestalt einer chinesischen Prinzessin.

O-Ton 15 (Leili Anvar)

(Französisch)

ZITATORIN (Overvoice)

„Die Simurgh ist der Reflex einer chinesischen Prinzessin, die wiederum ein Porträt des Göttlichen ist, das die Menschen seine außerordentliche Schönheit sehen lässt.“

SPRECHERIN

Aber ob Gott nun männlich oder weiblich ist – die Komplexität der „Vogelgespräche“ erschließt sich, das weiß schon Attar, nicht auf Anhieb. Weshalb das Versepos wohl auch in Zukunft von Menschen wiederentdeckt werden wird, die aus den verschiedensten Gründen das Vertraute und Bekannte hinter sich lassen.

ZITATOR

„In dies mein Buch, o Wanderer, blicke nicht,

weil schön es ist und weil es ein Gedicht!

Betracht' mein Heft des Schmerzes wegen nur,

damit ein wenig meinen Schmerz du glaubst! (...)

Sieht ein wie Eis Gefrorener dieses Buch,

kommt aus den Schleiern froh wie Feuer er?

Ist dir's beschieden, mehrfach es zu lesen,

wird jedes Mal es besser dir gefallen:

von dieser Braut kokett im Schleier sitzend,

hebt sich der Schleier langsam nur und stückweis.“